

## Kinderweihnacht 2017 - „Der Zauberstab“

Langsam drehte sich die Schneekönigin um und blickte in den vor ihr stehenden Kristallspiegel. Ein leichtes Lächeln überstrahlte ihr Gesicht. Ihr Blick glitt an ihrem Kleid aus Eiskristallen hinab bis zu den silbernen Stiefeln an ihren Füßen.

Dann blickte sie direkt in den Spiegel und musterte ihre stechenden blauen Augen im Gesicht, ihr silberweißes Haar, das über ihre Schultern fiel, und die aus Bergkristallen bestehende kleine Krone, die sich in ihr Haar anschmiegte.

Sichtlich zufrieden nahm sie die neben ihr auf einer Eissäule stehende Wunschschatulle und ihren Zauberstab auf, drehte sich geschmeidig zu ihren Untertanen und sprach an den Falkner gerichtet: „Lasst uns losfahren nach Bestensee. Mal sehen, welche Wünsche die Kinder dieses Jahr haben - und ob wir sie erfüllen können.“

Sofort rief der Falkner: „Die Kutsche kann vorfahren und bringt mir meinen alles sehenden Falken!“

Durch einen Vorhang aus Schnee näherte sich die Kutsche und blieb unmittelbar vor dem Thron der Schneekönigin stehen. Ein Tritt klappte aus und ohne zu zögern stieg sie ein, nahm Platz in den dicken weißen Fellen und beorderte den Falkner hinzu auf die gegenüber liegende Bank.

Den Falken auf dem Arm nahm dieser Platz.

Dabei achtete er besonders darauf, den Zauberstab der Königin nicht zu berühren. Selbst seinen Falken hielt er zurück, denn die Macht des Zauberstabes war ihm bekannt.

Wenn die Schneekönigin ihn einsetzte, konnte sie Gutes und Böses damit bewerkstelligen. Dieser Stab verlieh ihr die Kraft, Wünsche wahr werden zu lassen, Unholde in Eisfiguren oder Herzen böser Menschen in Eisklumpen zu verwandeln.

Selbst über die Märchenfiguren der Menschen konnte sie damit herrschen. Dieser Zauberstab hatte im wahrsten Sinne des Wortes alle Macht der Erde.



Kaum hatte der Falkner Platz genommen, schwang der Kutscher die Peitsche und die beiden Pferde im Gespann rissen die Kutsche nach vorn in die dunkle eisige Nacht.

Bevor ihm der eiskalte Wind das Gehör raubte, vernahm er noch die Worte der Schneekönigin an den Kutscher: „Wir sind spät dran! Wir nehmen die Abkürzung durch das Sutschketal, dann über den Dorfteich zum Pätzer Vordersee.“

Mit rasender Geschwindigkeit jagte die Kutsche durch die Nacht. Der Falkner konnte kaum erkennen, wo sie waren. Die Fahrt war wie ein Rausch und er musste aufpassen, dass er nicht die Besinnung verlor. Nur die Schneekönigin saß wie erstarrt auf ihrem Platz und schien das Ziel Bestensee schon im Blick zu haben.

Ein riesiger Knall zerriss das gleichmäßige Rauschen des Fahrtwindes.

Als ob das Gespann gegen eine Wand gefahren war, blieb die Kutsche ruckartig stehen. Die Hinterachse mit der Sitzbank der Schneekönigin erhob sich in die Luft und überschlug sich. Sie begrub den Falkner und die Königin unter sich. Wie in einen tiefen Abgrund fiel der Falkner und verlor das Bewußtsein.

Erst der Ruf der Schneekönigin holte ihn zurück in diese Welt.

„Was ist passiert? Was ist los?“, stammelte der Falkner verwirrt, als er die stahlblauen Augen der Schneekönigin über sich erkannte.

„Du warst ohnmächtig.“, herrschte sie ihn ungehalten an. „Irgend jemand hat uns eine Falle gestellt. Schicke deinen Falken aus, um festzustellen, was passiert ist!“

Benommen nahm der Falkner seinen Falken auf den Arm, zog langsam die Kappe von seinen Augen und flüsterte ihm in der Vogelsprache zu: „Finde heraus, warum dieses Unglück geschehen ist!“

Der Falke schüttelte sich kurz und startete in die dunkle Nacht.

Nach ein paar Minuten kam er zurück. Setzte sich wieder auf seinen ausgestreckten Arm und zischelte durch seinen Schnabel dem Falkner ins Ohr.

„Was hat er gesagt?“, herrschte die Königin ihn an.

Der Falkner war bleich geworden und stammelte: „Verehrte Königin... es waren die Bestwaner.“

Mit wütendem Blick sah die Schneekönigin ihn an. „Was haben sie getan?“

Langsam kamen die Worte über die Lippen des Falkners. „Sie haben ein riesiges Seil über das Sutschketal gespannt. Von einer Bergseite zur anderen. Sie waren es, unzweifelhaft, denn am Seil hängen noch Fellreste und der Falke hat sie flüchten sehen!“

Wutschnaubend brüllte die Schneekönigin den Kutscher an: „Spann die Pferde wieder ein! Bring die Kutsche in Ordnung und sammle unsere Sachen ein, wir müssen weiter!“

Nach einigen Minuten war wieder alles fahrbereit, das Seil zur Seite gezurt und die Sachen verstaut. Gerade sollte es weiter gehen, als die Schneekönigin erschrocken aufschrie: „Wo ist mein Zauberstab?! Wer hat ihn gesehen?“

Sofort fingen alle an, nach dem Stab zu suchen.

Aber er war weg. Wie vom Erdboden verschlungen. Kein Hinweis, nichts.

Nachdem die Suche erfolglos war, befahl die Königin: „Wir fahren nochmal zurück in den Palast, vielleicht habe ich ihn nur vergessen oder auf der Strecke verloren. Denn ohne den Zauberstab brauchen wir gar nicht erst nach Bestensee zu fahren, um die Wunschzettel zu holen!“

Ohne Widerspruch wendete der Kutscher das Gespann. Selbst der Falkner wagte nicht zu widersprechen, obwohl er doch den Stab bei der Abreise gesehen hatte. Da aber die Schneekönigin derartig wütend war, hielt er sich zurück.

Schweigend begann die Rückfahrt in den Palast.

Dort angekommen, begannen alle Untertanen nach dem Zauberstab zu suchen. Hinter jeder Eisbank, hinter jeden Glaskristallspiegel und in allen Räumen des Palastes wurde geschaut. Er war nicht zu finden.

Der Einzige, der nicht so intensiv mitsuchte, war der Falkner. Das bemerkte auch die Schneekönigin.

„Was ist mit dir los? Warum suchst du nicht mit?“, fragte sie ihn.

Der Falkner räusperte sich und sprach dann ganz leise: „Geliebte Königin, verzeiht mir, aber ich bin mir sicher, dass Ihr den Zauberstab dabei hattet und er nur im Sutschketal verloren gegangen sein kann.“

Die Schneekönigin stutzte und ihre Augen verloren das strahlende Blau.

Eine Eisträne löste sich aus dem rechten Auge. Ein Stöhnen entfuhr ihren Lippen. „Ich habe es schon fast geahnt. Sie haben ihn mir gestohlen. Diese verfluchten Bestwaner mit diesem Grundel als Anführer! Was sollen wir nur machen?“

Mit fragendem Blick sah sie den Falkner an.

„Ich glaube, das Beste ist, wir sagen niemandem etwas. Vielleicht können wir den Bestwanern den Zauberstab wieder abnehmen. Und keiner hätte etwas gemerkt“, flüsterte er ihr leise ins Ohr.

„In Ordnung, so machen wir das. Uns bleibt auch nichts anderes übrig. Bis Weihnachten haben wir ja auch noch etwas Zeit. Kommt Zeit, kommt Rat...“, antwortete die Schneekönigin und befahl ihren Untertanen, die Suche einzustellen.

Den Kutscher wies sie noch an: „Bereite das Gespann vor. Wir reisen in einer Woche nach Bestensee!“

In Bestensee war es jetzt Ende November und so richtig kalt geworden. An den Fenstern waren am Morgen schon Eiskristalle in den Ecken zu sehen und die Seen begannen zuzufrieren.

Im Hort gab es am Nachmittag Plätzchen und Kekse mit heißem Kakao und Frau Lehmann erzählte immer öfter Geschichten aus der Bestenseer Vergangenheit.

Pauline fand das immer schön, denn dann war klar, dass Weihnachten vor der Tür stand.

Mit ihren Freunden sprach sie über ihre Wünsche und was man sich gegenseitig schenken könnte. Alle waren gespannt, denn am dritten Dezember, also am kommenden Sonntag, sollte die Schneekönigin ins Dorf kommen.

Der Ortschronist Wolfgang Purann und der Bürgermeister hatten anhand alter Unterlagen und den Aufzeichnungen der vergangenen Jahre den Termin exakt ermittelt.

Dieses Jahr wollten sich alle in der Thälmannstraße treffen, denn nach den Berechnungen des Ortschronisten musste hier die Route der Schneekönigin entlang gehen. Die Eltern von Pauline hatten heute beim Abendbrot auch darüber gesprochen und gemeinsam über mögliche Wünsche zu Weihnachten diskutiert.

Pauline lag jetzt im Bett und sah durch ihr Dachfenster den Schnee auf die Scheibe rieseln. Sie kuschelte sich in ihre Decke, nahm noch einen Schluck Milch mit Honig aus ihrer auf dem Nachttisch stehenden Tasse und griff dann nach rechts, wo das große Märchenbuch lag.

Sie schlug es auf.

Gestern hatte sie zwei Geschichten gelesen. Die vom Drachen aus der Dubrow vom Sauberg, der früher die Bestenseer terrorisierte und die von der Wunschbrücke am Todnitzsee, über die sie schon selbst gegangen war.

Eine leichte Gänsehaut überzog sie, wenn sie daran dachte, wie die Wunschbrücke schwankte und bebte, wenn jemand über sie ging, der nicht die volle Wahrheit gesagt hatte. Aber bei ihr war ja damals alles gut gegangen.

Heute hatte sie sich vorgenommen, ein ganz altes Märchen zu lesen. Schneewittchen und die sieben Zwerge. Nachdem sie ein paar Seite umgeschlagen hatte, fand sie die Geschichte und fing an zu lesen. „Es war einmal...“

Im Hause war es ruhig geworden und von der Kirche schlugen die Glocken schon die elfte Stunde.

„Ich muß Schluß machen“, dachte sie. „es ist schon spät.“

Aber aus Neugierde blätterte sie weiter, denn das Schöne an diesem Märchenbuch waren die Bilder. Die dargestellten Märchenfiguren sahen wie echt aus und manchmal dachte sie sogar, sie würden leben.

Gerade hatte Pauline wieder eine Seite umgeschlagen, als sie stutzte. Irgendetwas hatte sich auf der aufgeschlagenen Seite verändert. Sie schaute noch einmal hin und rieb sich die Augen.

Auf dem Bild, wo Schneewittchen mit dem roten Apfel im gläsernen Sarg lag, fehlte etwas.

Pauline strengte ihre Augen an. Mit einem kleinen Schrei stellte sie die Veränderung fest. Der Sarg war leer! Schneewittchen war weg!



„Das gibt es doch nicht“, dachte Pauline. Sie blätterte zurück auf die Seite mit dem Schloß. Gerade sah sie noch wie alle Figuren auf dem Bild verblassten und dann ganz verschwanden.

Aufgeregt durchblätterte sie das gesamte Märchenbuch. Frau Holle war weg, selbst die Bilder von den Hexen waren verschwunden.

Verwirrt klappte Pauline das Buch zusammen. „War das ein Spuk?“, schoss es ihr durch den Kopf.

Nein, sie wollte heute nicht weiter lesen. Das war ihr zu ungeheuerlich.

Unruhig schlief sie mit ihrer Puppe im Arm ein.

Am nächsten Morgen im Hort erzählte sie ihrer Freundin Hanna ihr Erlebnis vom gestrigen Abend. Leise flüsterte sie: „Stell dir vor, alle Märchenfiguren waren plötzlich verschwunden!“

Hanna blickte ihrer Freundin fest in die Augen.

„Pauline, stell dir vor, bei mir auch. Ich habe gestern noch eine Geschichte von Shrek gelesen und plötzlich waren seine Bilder auch weg.“

Der Ruf von Frau Lehmann unterbrach die beiden.

Pauline rief Hanna noch zu: „Wir sehen uns morgen!“ Und Hanna rief zurück: „Du bist ganz schön durcheinander. Morgen ist Sonnabend. Wir sehen uns erst am Sonntag, wenn die Schneekönigin kommt. Und vergiss deinen Wunschzettel nicht!“

Pauline wollte noch etwas erwidern, aber die Tür vom Hort ging hinter Hanna schon zu. Gleichzeitig hörte sie ihre Mutter hinter sich rufen: „Nun komm endlich, wir wollen nach Hause!“

Am Samstagabend nahm Pauline wieder ihr Märchenbuch in die Hand. Erschrocken klappte sie es aber sofort wieder zu. Leise stammelte sie vor sich hin: „Sie sind alle weg... alle Märchenfiguren sind einfach weg! Das ist so unheimlich, das kann ich niemandem erzählen!“

Der Sonntag verging wie im Fluge.

Pauline war den ganzen Tag damit beschäftigt, ihre Wünsche auf Papier zu bringen. Immer wieder verwarf sie den einen oder anderen Wunsch. Denn eines wusste sie, auf dem Wunschzettel durften nur drei Wünsche stehen, ansonsten würde die Schneekönigin ihn nicht mitnehmen.

Kurz vor fünf Uhr Nachmittag traf sich Pauline mit Hanna und den anderen Freunden am Dorfteich. Alle waren aufgeregt und gemeinsam liefen sie entlang der Hauptstrasse am Bahnhof vorbei in Richtung Thälmannstrasse in freudiger Erwartung der Schneekönigin.

Als sie ankamen waren schon viele Leute da. Es gab heißen Kakao, Glühwein und Bratwurst. Eine Feuerschale wärmte die Anwesenden. Alle waren aufgeregt, denn jeden Moment musste die Schneekönigin erscheinen!

Mit den Freunden sprach Pauline noch über die Wünsche zu Weihnachten und was man alles noch machen wollte. Gerade wollte sie mit Hanna noch mal über die verschwundenen Märchenfiguren sprechen, als ein Raunen durch die Menschenmenge ging.

Aus der Dunkelheit rollte eine Kutsche heran. In ihr saßen mehrere Gestalten.

Je näher sie kam, desto deutlicher zeichnete sich das prachtvolle Bild der Schneekönigin ab. Nach wenigen Augenblicken stand das Gefährt vor den versammelten Kindern.

Majestätisch stieg die Schneekönigin aus der Kutsche, gefolgt von ihrem Falkner. Sie begrüßte alle Anwesenden und ehrfürchtig verbeugten sich diese vor ihr.

Wie jedes Jahr drängten alle Kinder nach vorn, um der Schneekönigin ihren Wunschzettel zu geben und die Wunschschatulle zu berühren.

Auch Pauline und Hanna liefen nach vorn. Pauline nahm ihren Wunschzettel und hielt ihn voller Erwartung in die Höhe.

In diesem Moment traf sie der Blick der Schneekönigin. Wie ein Eisstachel fuhr er durch Paulines ganzen Körper. „Irgendetwas stimmt nicht!“ zuckte es in ihren Gedanken.

„Sie hat ja die Wunschbox gar nicht dabei“, tuschelte Hanna neben ihr verwirrt.

Die Schneekönigin trat in die Mitte der Kinder. Ihr Blick war wie versteinert.

Alle Kinder begriffen sofort, dass etwas Schlimmes passiert sein musste. Obwohl die Schneekönigin noch nichts gesagt hatte, ahnten alle Schreckliches.

Totenstille trat ein.

Mit belegter Stimme fing die Schneekönigin an zu sprechen: „Kinder von Bestensee...“, Ein Schluchzen unterbrach ihre Worte. „Schlimmes ist passiert. Ich will ehrlich zu euch sein. Man hat mir meinen Zauberstab gestohlen. Ich kann eure Wünsche nicht erfüllen und wahr werden lassen.“

Absolute Ruhe herrschte unter den Anwesenden. Die ersten kleinen Kinder fingen an zu weinen und die Eltern versuchten sie zu beruhigen.

Entsetzt riefen Pauline, Hanna und ihre Freunde: „Wer war das?“, und gleich darauf: „Wie können wir dir helfen?“

Die Schneekönigin sah zu den Kindern herüber.

Mit brüchiger Stimme begann sie von dem Zwischenfall im Sutschketal zu erzählen. Sie schloss ihren Bericht mit den Worten: „Nur die Bestwaner können diese hinterhältige Tat vollbracht haben.“

Heiser vor Schreck riefen Pauline und Hanna wieder: „Was können wir machen? Wie können wir helfen?“

Die Schneekönigin erhob ihre Stimme: „Das Einzige, was ihr machen könnt, ist, mir meinen Zauberstab zurückzubringen. Dazu müsstet ihr aber erst die Märchenfiguren wiederfinden. Nur sie





können euch den Weg zum Zauberstab weisen und euch helfen, ihn mir wiederzubringen. Ohne ihn... bin ich machtlos.“

Mit diesen Worten setzte sie sich erschöpft hin, gestützt von ihrem Falkner.

Pauline und Hanna drehten sich zu ihren Freunden um. Die Diskussion war nur kurz.

Alle waren entschlossen zu helfen.

Ohne zu zögern riefen sie: „Wir werden dir helfen! Denn unsere Wünsche sollen in Erfüllung gehen.“

Entschlossen griffen die ersten Erwachsenen die Fackeln und entzündeten sie am Feuer. Gemeinsam formierte sich eine Gruppe der Mutigsten und alle zogen los, den Zauberstab zu suchen.

Die Gruppe um Pauline und Hanna hatte das Lager der Schneekönigin verlassen. Vornweg der Fackelträger und dahinter die Kinder in einer langen Schlange.

Kurz darauf umschloss sie die Dunkelheit des Winterwaldes.

Unheimlich war es im Winterwald. Dunkle Gebüsche und eigenartig gewachsene Bäume erregten die Phantasie der Kinder. Manche vermuteten hinter jeder Wurzel einen Bestwaner.

Erste Zweifel kamen bei Einzelnen auf und die ersten sprachen schon davon, umzudrehen und zurückzugehen, als Pauline und Hanna an der Spitze des Zuges einen zischenden Laut ausstießen.

„Leise, da vorn ist etwas!“

Schlagartig war Ruhe hinter ihnen. Alle blickten gespannt nach vorne.

Vor ihnen, in der Dunkelheit, konnte man ein eigenartiges Licht erkennen.

Langsam begannen sich die Kinder heranzuschleichen. Als sie am Licht ankamen, trauten sie ihren Augen nicht. Ein bildhübsches Mädchen lag da mit einem roten Apfel im Mund.

Es lag reglos, wie tot.

Jetzt standen alle Kinder um die Gestalt herum. Sie bewegte sich nicht.

Die Kinder fingen an zu beratschlagen. „Wer ist denn dieses Mädchen?“

Pauline drängelte sich nach vorn. „Ich weiß, wer das ist! Sie ist aus meinem Märchenbuch verschwunden!“ Und ohne auf die anderen zu achten rief sie: „Das ist Schneewittchen!“

Die Worte waren noch nicht verklungen, da regte sich das Mädchen. Eines der Kinder nahm ihr den vergifteten Apfel aus dem Mund.

Wie durch ein Wunder stand das Mädchen auf. Es war tatsächlich Schneewittchen!

Mit Tränen in den Augen bedankte sie sich bei den Kindern von Bestensee.

Dann sprudelten die Worte nur so aus ihr heraus: „Es waren die Bestwaner die mich entführt haben! Sie haben den Zauberstab der Schneekönigin gestohlen. Ich danke Euch vielmals, dass ihr mich vom Bann befreit habt.“

Während Schneewittchen noch redete, riefen Pauline und Hanna: „Kannst du uns nicht helfen, den Zauberstab zu finden?“

Schneewittchen blickte die beiden an.

Dann sagte sie: „Die Bestwaner wollen immer nur Gold. Hier, nehmt als Dank diese Goldtaler. Sie sollen euch helfen, die Bestwaner zu überlisten.“

Sie lüftete ihr Kleid, unter dem viele waren Goldtaler versteckt waren. Sie gab die Taler Pauline und Hanna und rief ihnen nach: „Ihr müsst vorher auch noch die anderen Märchenfiguren befreien! Auch sie werden euch als Dank Goldtaler geben.“

Aufgeregt verstauten die Kinder die Goldtaler und verließen Schneewittchen.

Kurz darauf fanden sie Shrek, die Hexen, Frau Holle und noch viele andere Märchenfiguren. Alle gaben ihnen Goldtaler mit auf den Weg.

Pauline und Hanna hatten schon einen ganzen Sack voller Goldtaler. Aber was nutzte ihnen das - den Zauberstab hatten sie bisher noch nicht gefunden...

Die Kälte wurde immer stärker und alle fingen an zu frieren. Mutlosigkeit machte sich breit, als Pauline hinter einem Hügel plötzlich ein Feuer sah.

Jede Deckung ausnutzend begannen die Kinder in Richtung der Feuerstelle zu laufen.

Alle glaubten, wieder eine Märchenfigur gefunden zu haben, als Hanna plötzlich mit zitternder Stimme rief: „Hinlegen!!!“

Sofort lagen alle auf dem eiskalten Boden. Einige versuchten über den Hügel zu schauen. Was sie sahen, ließ ihnen das Blut in den Adern gefrieren.

Direkt vor ihnen bewegten sich Gestalten mit zottigem Fell um ein Feuer. Sie grunzten und stießen sich gegenseitig. Es roch modrig nach Erde und Schweiß.

Es waren unzweifelhaft Bestwaner.



Direkt am Feuer stand eine Art Altar auf dem ein länglicher Stab lag. Er leuchtete eigenartig.

Immer wieder versuchte einer der Bestwaner, den Stab zu berühren. Aber der größte von diesen Gestalten stieß sie stets zurück.

Pauline und Hanna hockten mit den Freunden hinter einem umgestürzten Baum zusammen.

Pauline sprach flüsternd in die Runde: „Es sind Bestwaner. Der Große mit den roten leuchtenden Augen scheint der Oberbestwaner Grundel zu sein.“

„Ich bin mir sicher“, fuhr sie fort, „auf dem Tisch liegt der Zauberstab der Schneekönigin!“

Aus der kleinen Gruppe rief jemand ängstlich heraus: „Und was sollen wir jetzt machen?“

Leise antwortete Pauline: „Ich habe einen Plan. Zwei von uns müssen die Bestwaner ablenken und vom Zauberstab weglocken. Mit den Goldtalern! Und zwei müssen dann den Zauberstab holen.“

Ruhe war in der Runde und einige schienen unschlüssig.

Nach anfänglichem Zögern sprach Hanna: „Ich werde den Trupp anführen, der die Bestwaner ablenkt. Und du, Pauline, wirst mit den anderen den Zauberstab holen.“

Die Kinder hockten sich noch kurz zusammen und sprachen sich gegenseitig Mut zu.

Dann machte sich Hanna mit ihrer Gruppe auf den Weg.

Pauline und ihr Trupp beobachteten, wie die andere Gruppe der Freunde rechts an den Bestwanern vorbeischlichen und das Gold hinter einem Gebüsch deponierten. Nachdem sie es abgelegt hatten liefen sie gebückt an die Ausgangsposition zurück. Nur Hanna blieb beim Gold.

Als die Freunde in Sicherheit waren, nahm Hanna einen Stock und fing an, laut gegen einen Baum zu schlagen. Sofort richtete sich die Aufmerksamkeit der Bestwaner in ihre Richtung.

Sie schlug nochmals gegen den Baum, dann rannte sie geduckt zurück zu den Freunden.

Aufgestört und laut grunzend begannen die Bestwaner, in Richtung des Klopfens zu laufen. Als der erste das Gold erblickte, ging ein lautes Brüllen durch den Wald. Prompt lief die ganze Horde der Bestwaner zu der Stelle mit den Goldtalern.

Das war der Moment, auf den Pauline gewartet hatte. Im Dunkel der Nacht lief sie mit den Freunden bis zum Feuer, nahm den Zauberstab an sich und gemeinsam stürzten sie und die Freunde zurück zum Versteck.

Die Bestwaner waren mit dem Gold beschäftigt und schienen nichts bemerkt zu haben.

Unaufhaltsam liefen die Kinder durch den Wald, in der Hoffnung, schnell den Platz wiederzufinden, wo sie die Schneekönigin und die anderen Bestenseer zurückgelassen hatten.

Nach einer Weile sahen sie endlich den Waldrand mit dem Feuer, an dem sich die Schneekönigin aufhalten musste.

Gerade wollten die Kinder etwas verschnaufen, da erhob sich hinter ihnen ein gruseliges, markerschütterndes Gebrüll.

„Die Bestwaner haben das Fehlen des Zauberstabes bemerkt!“, schoß es Pauline sofort durch den Kopf.

Ohne nach hinten zu sehen schrie sie: „Vorwärts zum Feuer, zur Schneekönigin, die Bestwaner kommen! Bringt euch in Sicherheit...!“

Wie von Sinnen liefen die Kinder dem Waldrand entgegen. Sie drängten sich durch die aufgeregten Erwachsenen, hin zur Schneekönigin.

Vollkommen außer Atem streckte Pauline ihren Arm mit dem Zauberstab der Schneekönigin entgegen und schrie: „Nimm ihn, und rette uns vor den Bestwanern!“

Ohne zu zögern ergriff die Schneekönigin den Stab, hielt ihn in die Luft in Richtung des Waldes, aus dem das Gebrüll der Bestwaner erscholl, und rief mit kräftiger Stimme: „Wagt euch nicht heraus, sonst werdet ihr eure Missetaten büßen und als Eissäulen enden!“

Pauline blickte bei diesen Worten hinter sich zum Waldrand. Einige rote Augen konnte man dort bereits leuchten sehen. Aber die Macht der Schneekönigin schien die Angreifer tatsächlich zurückzudrängen, denn langsam verstummte das Geschrei der Bestwaner und wandelte sich in ein unterwürfiges Winseln.

Jetzt war es ganz ruhig geworden und der einsetzende Schneefall überzog die Umgebung wie ein Zuckerguß. Die Schneekönigin stand in ihrer ganzen Schönheit im Licht des aufgehenden Mondes, in der Hand den leuchtenden Zauberstab.

Alle blickten gebannt in ihre Richtung.

Mit klarer Stimme rief sie den Versammelten zu: „Dank der mutigen Kinder von Bestensee ist der Zauberstab wieder in den richtigen Händen! Jetzt kann ich endlich alle eure Wünsche entgegennehmen.“

Sie trat zur Kutsche und holte die Wunschschatulle hervor.

Sofort drängten die Kinder an sie heran, um ihre Wunschzettel abzugeben und ganz fest an ihre Wünsche zu denken.

Auch Pauline und Hanna legten ihre Wunschzettel in die leuchtende Schatulle, mit der Gewissheit, dass ihre Wünsche dort sicher aufgehoben waren – und auch die Märchenfiguren wieder an ihrem Platz sein würden, wenn sie das nächste Mal in ihre Bücher sahen.

„Mit eurem Mut habt ihr die Märchenwelt gerettet und mir meine Zauberkräfte wiedergegeben. Ich danke euch von ganzem Herzen und wünsche euch allen Frohe Weihnachten!“

Nach diesen Worten bestieg die Schneekönigin gemeinsam mit dem Falkner ihre Kutsche. Der Kutscher schlug die Peitsche und nach kurzer Zeit waren auch die Rücklichter ihres Gespanns im aufkommenden Schneetreiben über Bestensee verschwunden.

Pauline, Hanna und alle Bestenseer gingen nach Hause und verbrachten ein schönes Weihnachten 2017.



*„Frohe Weihnachten“ wünscht Familie Prosch.....*